

Zeitschrift:	Jahrbuch des Historischen Vereins des Kantons Glarus
Herausgeber:	Historischer Verein des Kantons Glarus
Band:	33 (1899)
Artikel:	Handel und Industrie des Kantons Glarus. Erster Teil, II. Ein Kapitel aus der ungedruckten Chronik von Camerarius Joh. Jakob Tschudi, verfasst von ca. 1764-1774 und handelnd von der Erwerbstätigkeit der Glarner
Autor:	Jenny-Trümpy, Adolf
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-1063323

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

II. Ein Kapitel aus der ungedruckten Chronik von Camerarius Joh. Jakob Tschudi, verfasst von ca. 1764—1774 und handelnd von der Erwerbstätigkeit der Glarner.¹⁾



n dem Land ist keine Stadt, sondern Flecken und Dörfer, die werden hernach in ihrer Lage und Stärke, Entfernung und besondern Merkwürdigkeiten und Geschichten beschrieben werden. Die Anzahl der Mannschaft des Lands ob 16 Jahren in den eigenen freien Grenzen ist jetzt über 4, näher 5000 Mann. Nimmt man nach dieser Zahl der Mannschaft die Proportion des weiblichen Geschlechts gleich zählend und die Zahl der Minderjährigen für etwas mehr als ein Drittel an²⁾, so möchte die Zahl der sämmtlichen Seelen des Lands auf 16,000 kommen; von beiden Geschlechtern und Religionen.

Des Landes
Stärke.

¹⁾ Die Bedeutung des handschriftlichen Nachlasses von Camerarius Joh. Jakob Tschudi für die Geschichte des Kantons und der Stadt Glarus fand schon durch die gediegene Arbeit von Herrn *Dr. J. Wichser* im XVII. Historischen Jahrbuche volle Würdigung; speziell für die Handels- und Industriegeschichte ist neben obigem Abschnitt und neben den Copieen verschiedener stadtglarnerischer Urkunden das schon erwähnte, umfangreiche „Tschudibuch“ das wichtigste Stück.

²⁾ Dieser Ausdruck hat unzweifelhaft den Sinn, dass die Minderjährigen etwas mehr als $\frac{1}{3}$ der Gesamtbevölkerung ausmachen, so dass um deren Bestand zu erhalten, die Zahl der männlichen Einwohner über 16 Jahren mit etwas mehr als drei multipliziert werden muss, womit dann obige Rechnung stimmt. Dass diese Ausmittlung der Wirklichkeit nahe kommt, beweist die Bevölkerungsstatistik vom Januar 1837. Damals zählte man 8595 männliche Einwohner über 16 Jahren, 9163 weibliche über 16 Jahren, 11,590 Kinder unter 16 Jahren, total 29,348, d.h. 3,4 mal mehr als Mannspersonen über 16 Jahren.— Im Jahr 1797 zählte man 6502 „Landleute“ (Vollbürger) und ca. 260 „Hintersässe“ (an der Landsgemeinde nicht stimmfähige Niedergelassene), zusammen 6762 oberjährige männliche Einwohner (wovon $\frac{1}{3}$ katholisch), die auf eine Gesamt-Seelenzahl von 23,000 schliessen lassen.

- Nahrung.
- Viehzucht.
- Milch.
- Butter.
- Käse.
- Schabziger.
- Ziger Reibinen
- Fleisch.
- Die mit des Lands Wesen verknüpfte Nahrung beruht vorzüglich auf der Viehzucht, deren Wieswachs und Alpen gewidmet sind; die Einwohner verstehen sie ziemlich wohl und legen sich darauf; sie beschäftigt einen grossen Teil Volks, wie denn über 80 Alpen den Sommer durch ein ansehnliche Zahl Viehhirten, Sennen und Schäfer erfordert etc. Es fliesst daher vielfache, beständige Nahrung. Erstlich Milch. Diese edle Speis der Unmündigen und kostbare Nährsaft des menschlichen Leibs. Butter, davon ehedem als der wichtigsten Abgab, sehr viel ausser Lands konnte verkauft werden; auch geht jetzt noch ziemlich hinaus, doch wird er bei dem gegenwärtigen volkreichenden und verdienstvollen Zustand des Lands bessern Teils im Land selbsten gebraucht. Käse, deren man mit einiger Hintansetzung des Butters, Ankens, immer mehr verfertiget! mit diesem wird ziemlicher Handel getrieben, werden viele ausgeführt und fremde zu vereinigtem Handel mit den eigenen aufgekauft. Schabziger, der wohl auch Glarnerziger heisset, grüner Kräuterkäs (*Caseus Glaronensis rasilis viridis*), welcher von hier gepflanztem und von Lachen her aufgekauftem Garten-Steinklee (*trifolio odorata*) durchwürket, Farb, Geruch und medizinische Kraft empfängt, durch die Schweiz, auch in entlegene Länder ausgeführt und ziemlich gerühmt wird. Den weissen Ziger mit dem Klee zu durchwürken, hat man eigene Mühlen vom Wasser getrieben, Reibinen genannt.
- Fleisch, das von der Viehzucht abfliesst, ist bei den Metzgern immer frisch zu haben, wird aber auch im Herbst von den mehrsten, etwas Vermögen besitzenden Haushaltungen, ein Haupt Vieh zur Schlachtung bestimmt und ein Fleischvorrat zum Gebrauch des Jahres gedörrt. Mit dem grossen Vieh und Pferden wird ein ansehnlich Verkehr getrieben, da neben einem starken Verkauf an die Bündtner, jährlich auf den Markt zu Lauis über 1000 Haupt Vieh und 100 Pferd, oft fast doppelt so viel getrieben werden. Es ist aber zu bemerken, dass Vieh hiezu auch ausser Lands aufgekauft, auch so viel Schlachtvieh bei jetziger verdienstreicher Zeit aus dem Gaster, Toggenburg, Sargans, Werdenberg, March in das Land gekauft werde, dass man zweifelt,

ob mehr an Zahl und Wert ausgeführt oder eingeführt werde. Da auch die nach Lauis mit Vieh Handelnden bisher vielen Fatalitäten ausgesetzt gewesen, ist manchem der Wunsch aufgestiegen, dass dieser Markt von den Waldstätten und Bündtnern ganz gehemmt und die Italiener genötigt werden möchten, das Vieh an diesen Orten selbst auf den Märkten aufzusuchen, oder durch Commission aufsuchen zu lassen.

Mit den Schafen wird viel Verkehr gemacht. Die eigene Schafzucht des Landes ist zwar ziemlich gering und von keiner vorzüglichen Art. Die Wolle, die daher abfliest, ist von mittelmässiger Sorte; man sollte wirklich glauben, die Einführung einer bessern Schafzucht, die Aufmunterung, selbe zu vermehren, da die Sommerweid so reichlich und auch die Winternahrung wohl angeschafft werden könnte, (nur die Frühling- und Herbstweide hat Schwierigkeit) müsste dem Land zur Aufnahm gereichen. Ansehnlich ist, was man im Frühjahr aus Bündten an Schafen einkauft, den Sommer wohlfeil auf den Alpen ernähren kann und dann an den Herbstmärkten, teils zum Gebrauch des Lands, sehr stark aber auch ausser Lands, auf Zürich, St. Gallen u.s.w mit der tragenden Wolle verkauft.

Die Geissen machen in allen Tagwen besondere Herden aus, die durch drei Jahreszeiten morgens in ihre Weidgrenzen, den Wäldern, Alpen und gemeinen Anhöhen von dem bestellten Geisser ausgeführt, des Abends wieder zurück in die Ställe geleitet werden. Das Winterfutter wird ihnen mehrstens von Laubarten und Wildheu gesammelt, eben so wie den Schafen. Von ihnen geniesst man die Weidezeit durch Milch, die gemeinen Leuten sehr erspriesslich ist. Des Winters, nahe dem Frühling, werfen sie ihre jungen Geissen, Gitzi, die wohl ernährt das schmackhafteste Fleisch geben, ehedem auch ausgeführt worden sind. Das Fleisch guter Geissen wird den Sommer durch viel genossen. Geisskäse werden wenig hier zu Lande gemacht, etwas mehr vermischt von Kuh- und Geissmilch, sie sind ziemlich schmackhaft. Man merke an: man kann auch auf die Alpen für 1 Stoss 10 Geiss und 5 bis 7 Schafe annehmen. — Die Pferdezucht des Lands.

Schafe.

Geissen.

ist gegenwärtig ziemlich ansehnlich. Das starke Gewerb des Lands erfordert viel Zugpferd im untern Teil des Lands, da sich viel Riet befindet, schlechter Wieswachs und Liesch (Lieschgras), werden sie zur Zucht und auswärtigem Handel gehalten, da dann neben den verschiedenen Hausgebräuchen auch der zufällige Nutzen des Dungs zur Erbauung der Wiesen und Saaten davon abhanget, so wie auch der Dung der Geissen hiezu gesucht wird. Zum herrschaftlicheu Gebrauch werden wenig Pferde gehalten.

Bienen. Bienenzucht wird durch das ganze Land ziemlich unterhalten. Die späten Frühlinge sind derselben nachteilig.

Butter. Der Glarner Butter hat bei den Ausländern den Ruhm und Wert einer vorzüglichen Qualität behauptet. Seit vielen Jahren ist derselbe im Land selbst verbraucht und darum dessen Ausfuhr streng verboten worden. Vielleicht wäre möglich, durch Verbesserung des Wieswachs, der Molkēn und Alpordnungen mehr zu verfertigen. Allein so lang die Zucht des jungen Viehs und Käsefabrik stark geht, wird der Butter nicht im Überfluss zu haben sein.

Schabziger. Wenn der in Formen eingeschlagene Schabzieger 1, 2, 3 Jahre an der Luft getrocknet wird, ist er eine gesunde, nahrhafte und kräftige Speise. Die einten brauchen ihn als heilsame Nahrung, andern ist er eine Delicatesse. Er hat die Ehre, auf vornehmen Tafeln zu erscheinen. Weil nicht aller im Lande verbraucht wird, packt man selbigen in Fässer und führt ihn in die Nähe und Ferne weg. Scheuchzers Abhandlung in Helv. Naturgeschichte Teil 1. 440—45.

Vieh. Dem Übertrieb nach dem Lauiser Markt könnte wahrscheinlich am besten gesteuert werden, wenn nach dem Beispiel des Kantons Schwyz alles erkaufte Vieh baar bezahlt werden müsste, dies miech manchen Händler bei Kauf und Verkauf vorsichtiger.

1566, 15. May begehrt und erhält Hans Metzger Erlaubniss einen Ochsen zu schlachten und das Pfund Fleisch um einen halben Churer-Batzen auszuwägen, laut Protokoll.

Schwein. Die Schweinezucht und Mastung will im Ganzen auch etwas sagen: die starke Zahl deren Sauen, welche von den Bauern mit dem Abgang ihres Molkens ernährt und gemästet

werden, haben ein viel delicater und schmackhafter Fleisch als die, welche mit Früchten etc. gemästet sind.

Schafzucht muss in alten Zeiten viel erträglicher gewesen sein, weil dem Stift Säckingen ehedem jährlich bis auf 1000 Schaf für Abgaben geliefert werden mussten. Allein damalen mögen die Alpgegenden auch noch nicht, wie jetzt, ausgerütet und also viel mehr Laub und Schaf-Winter-Futter haben gesammelt werden mögen als jetzt; gleichwohl wäre es nützlich, wenn mehr Schaf unterhalten würden, damit wie nach dem Beispiel der Alten aus der Landwolle die Kleidungstücke verfertigt werden möchten. Aber bei dem guten Verdienst ob der Baumwolle und starken Viehhandel nach Lauis lässt sich dies mehr wissen, als hoffen. —

Von den Gembssulzen, siehe Joh. Hch. Tschudi, litt. 11. April 1705, item Gembsjagd. Gemsen, Lebensart: siehe unter demselben etc. Scheuchzers Helv. Naturgeschichte, Theil 1, 68—73, 456— . Von den Gembsballen 458.

Gembs.

Viehzucht könnte durch viele Verbesserungen im Grund, Berg und Alpen beträchtlich vermehrt, Sommerweiden von vielen Alpgegenden in Heuwachs verwandelt, die Alpen und wilde Plätz gereiniget, die Sommerweid auf der Ebene abgekürzt, Häuser auf die Güter gebauen und also zum Unterhalt mehreren Viehs und Nahrung vieles verbessert werden, wie solches die Bemühungen vieler fleissigen Leute sattsam aufklären.

Gekünstleten Wieswachs haben wir keinen. Bei guten Matten ist er nicht nötig, ob er aber bei der Magerwelt oder sumpfigen Boden nützlich, wenn der umgeackert mit Esparcette (Hahnenkamm) Lucerne (Wiesenklee) besäet würde, das müsste die Erfahrung lehren. Die Verbesserung durch die Macht guten Dungs ist schon lang bewährt.

Holzhandel ist mit dem Nussbaumholz und Maserholz nicht mehr so beträchtlich, als in vorigen Zeiten aus 2 Gründen: einmal sind die Nussbäume und Masern nicht mehr so leicht zu finden, hiernächst haben die Engländer aus Canada eine

Gekünstlete

Wieswachs.

Holzhandel.

andere Art Holz hergebracht, die Geschmack und Beifall findet¹⁾.

Obst. Obstbäume werden immer mehr gepflanzt; gedörrtes Obst gibt den Haushaltungen eine kostbare Nahrung. In guten Obstjahren wird auch etwas Most gepresst und Kirschengeist gebrannt²⁾.

Weinbau zu Niederurnen, in Mühlehorn und in Mollis ist sehr gering, das Land taugt hiezu nicht sonderlich.

Ackerbau. Der Ackerbau, der Viehzucht unschädlich, wäre das beste Magazin für alle Zeiten und miech uns von äussern Landen weniger abhänglich. Die anno 1770 und 1771 eingefallene Theuerung hat selben ziemlich gefördert. Die Erde ist fruchtbar genug, die Aussat reichlich zurückzugeben. Man hat bereits aus einem grossen Korn 20, 30, 40, 50 Halmen mit schönen vollen Aehren reif werden gesehen, so dass sich die Frucht nicht nur 1000, sondern bis 2000fach gemehrt (?) 1 Saatkorn türkischer Weizen trägt an zwei Kolben über 600 Körner. Anno 1771 steckte jemand 1 Erbs von besonderer Art und sammlet davon $\frac{1}{8}$ Kopf, die steckt er 1772 alle und sammlet wieder 1 ganz Viertel Erbs. Die Weizenernd im Grossen hat die Saat 8—10 bis 12fach ersetzt. Es ist auch Winterfrucht von Weizen, froment, Dinkel und Gersten gepflanzt worden. Weizen mit dem besten Erfolg. Die Winterfrucht gedeiht besser im untern und die Sommerfrucht im hintern Land. Es sind auch aller Gattung Hülsenfrucht, Erbsen, Bohnen; Kohlgattungen: Küchenkraut, Räben, Rüben, türkischer Weizen, Fenchel, Hirsch (Hirse), mit gutem Erfolg gepflanzt; im kleinen Thal gedeihen vorzüglich die Bohnen. eine den Haushaltungen überaus nützliche Frucht, wird immer stärker angebaut: Jakob Straub von Schwanden, nachheriger Landweibel, der mit Oberst Thomas Schmidt

¹⁾ Auch gerieth die lange Zeit herrschende Mode, Wandschränke und ganze Zimmerwände mit schönen Nussbaumfournieren zu bekleiden schliesslich in Abnahme.

²⁾ Nach J. G. Ebel's „Gebirgsvölker der Schweiz“ (1798) kauften manche Glarner Handelsleute gedörrtes Obst im Zug erbi et als Ausfuhrartikel und daneben wohl auch Kirschwasser neben dem eigenen Enzian- und Nusswasser.

unter König Wilhelm in Irland gedient, soll diese Frucht von Dublin (welche aus Amerika dahin kommen) in unser Land gebracht und zuerst gepflanzt haben anno 1697. Um eben diese Zeit hat Doktor Dietrich Zwicky in Mollis in seinem Hausgarten eine Prob damit gemacht; jetzt ist diese Speis sehr gemein; sie dient Menschen und Vieh wider den Hunger und gekünstlet zur Niedlichkeit; sie gerat gerne, verbirgt sich vor Frost und Hagel in die Erde: sie ersetzt die Aussaat 16, 20, 24 selten 30fach. Sie gelingt am besten in sandicht lockerem, sonnichtem Boden und wohl gedüngt.

Hanf- und Flachspflanzung ist sehr selten: man vergisst Haus- und Landtuch zuzubereiten, weil man leichter frömdes kauft. — Garten-Steinklee (*melilotum odoratum violatum*) wird zu unsr. Schabziger Fabrik hinlänglich gepflanzt.

Andreas Heidegger von Zürich, Diaconus zu Glarus war es, der etlich fleissig und fähigen Leuten die Weisung anno 1715 bis 20 ertheilte, wie diese Spinnerei zum besten der Armut einzuführen. Die ersten, so sich damit bemühten waren Jakob und Fridolin Vogell, Johannes Tschudi, Fridolin Heiz, Fridolin Oertli, Hilarius Jenny. Anno 1721 hat diese Arbeit schon so weit zugenommen, dass wöchentlich etlich und 20 Zentner gesponnen Garn auf Zürich geliefert worden; in den folgenden Jahren ist es immer mehr und mehr betrieben worden.

Gemeine Landsgemeins Erkenntnuss, wegen Einfuhr fremder Waaren. 1711 6. Mai.

testet H. Camerer Joh. Hch. Tschudy in seinen Analen.

Den 6. Mai wird zu Glarus an gemeiner Landsgemeinde erkannt, dass von jetzt an alle fremden Tücher und andere Waaren, die man im Land selbsten fabriciren und verarbeiten könnte herein zu kaufen, verboten sein sollen, bei Straf einem jeden, der es übersehen würde 50 Kronen. Das Absehen ist, die Handelschaft und Handwerk ins Aufnehmen zu bringen, armen Leuten Arbeit zu verschaffen, das Geld im Land zu behalten. Die beste und nötige Berathschlagung dieses Werkes und Fortsetzung desselben ist M. G. H. überlassen. **NB.** Damals war noch keine Baumwollspinnerei und schlechter Verdienst für das arme und gemeine Volk: folglich war diese Verordnung gut, wurde aber nicht befolgt.

Weil das Land zur Handlung eben nicht am besten gelegen und das Volk immer wächst, haben darum viele mit ausländischem Handel sich beschäftigt. Viele haben ihr ehrlich Auskommen und etliche ein blühenden Wohlstand erworben. Viele haben aber auch sich und andere in und

Hanf und
Garten
Steinklee.

Spinnerei.

Handelsleut.

aussert Lands ins Unglück und Verlust gestürzt. Es ist bald kein Gegend, in welcher die Glarner Handelsleut nicht ihr Glück versucht haben sollten.

Handwerksleut von allen Gattungen finden sich mehr und mehr, bald bessere, bald schlechtere; nur Schad, dass junge Handwerker in unsren Gassengesellschaften verderbt und in gründlicher Erlernung ihrer Professionen merklich gehindert werden; an Genie und Fähigkeit fehlte es ihnen nicht.

Obst und Saaten. Die Obst- und Saatenpflanzung ist auch eine dauerhafte und kostbare Nahrung im Land; sie blühet sonderlich im untern Teil des Lands ziemlich, sollte aber immer aufgemuntert und vermehrt werden; solche sind wahre Schätz eines Lands. Vielleicht denkt man einmal darauf, auf Stücken Allmeinden oder Wiesen Bezirken, sowie der Viehzucht unschädlich geschehen könnte, Dinkel und Weizen zu bauen. Die gegenwärtige Saatpflanzung ist bestenteils in den theuren Jahren des ausgehenden vorigen Jahrhundert angelegt, und durch Landsgemeind Erkanntnuss befohlen worden. In den Gemeinden Niederurnen und Bilten wird auch viel Stroh, Streue, gröbste Liesch und Rohrarten aussert Lands ins Zürichgebiet verkauft.

Schieferstein. Das Bergwerk der Schieferstein ob Matt ist ein eigener und dauerhafter Verdienst des Lands; es vermehrt die Arbeiter, die mit viel Mühe und ihnen aber gewohnter Gefahr die Platten aushauen; diejenigen so die Tisch und Tafeln in hölzerne Rahmen einfassen: es gibt einen starken äussern Handel sonderlich nach Holland und England ab, dahin jährlich zu Schiff ein ansehnliche Zahl kleiner Tafelnkisten abgehen. Mit dem Tischhandel verknüpft sich der Holzhandel des Lands, der hier zu Land von Ahornen und Tannen zu Geigenholz und zu Schäften aufsteigt und ausbreitet, Nussbäume vorzüglich die Masern, Auswüchse der Nussbäume, begeht: diesen Handel fortzusetzen durchwandern und durchspüren die Glarner nicht nur die Schweiz, so weit man es ihnen erlaubt, sondern auch Italien und Frankreich, ja sie dringen in Spanien, bearbeiten die aufgekauften Nussbäume, vorzüglich die Masern haben, an diesen Orten selbst, verferken sie teils von hier mit den Tafeln auf den Rheinschiffen,

teils aus Frankreich und Spanien über Meer nach Holland und England zu gewinnreichem Verkauf; da dann das feinest geschnittene Maserholz von den Schreinern zur sonderbaren Zierd der Gemächer und verschiedenen hölzernen Hausgeräths eingelegt wird.

Gegenwärtig muss als der beste Verdienst und gesegnetste Nahrung des Landes angesehen werden die Spinnerei von Baumwollen. Dieser Verdienst ist in dem Lauf dieses Jahrhunderts in das Land gepflanzt worden, und blüht zum gemeinen Heil. Die Glarner lassen die Baumwollen selbst in Venedig aufkaufen und verhandeln das in ihrem Land und angrenzenden gesponnene Garn auf die Webereien nach Herisau, St. Gallen und Zürich. Hier fliesst eine verdienstvolle Arbeit, die den Kräften 6- und 7-jähriger Kinder schon angemessen ist, die sich schicklich mit allen Sorgen der Haushaltung und ihren Umständen, mit dem Wieswachs und Viehzuchtgeschäften des Landes verbindet. Dieser Verdienst soll in einigen verflossenen Jahren wöchentlich in den Grenzen des Landes einige 1000 Gulden abgeworfen haben. Man ververtigt im Land auch die Streichen¹⁾ zur Baumwollen Spinnerei und führt davon aus. Man soll sich freilich wohl angelegen sein lassen, durch gute, unverfälschte, fleissige Arbeit einen solchen in sich ungewissen Segen auf einem solchen Land beizubehalten. Wirklich erliegen andere Ge- Metzenfabrik wirb und Geschäft unter der Stärke und gutem Nutzen dieses Verdiensts und ist der alte Metzen, Halbtuchfabrik, die im Anfang dieses Jahrhunderts einigen Verdienst verschafft und einen Handel auswärts getrieben, völlig erloschen und in Vergessenheit gerathen. Dieser starke Verdienst war die Hauptstütze des Landes in dem empfindl. 1762er Wasserguss und ist der beste Trost in der Not dieses 1764er Jahres. — Etwas weniges dieser gesponnenen Baumwolle wird im Land gewebet; vielleicht lehret man in der Zukunft die Weberei auch recht kennen. In Glarus wird ein ziemlich ansehnliche gute Fabrik, Färberei, vorzüglich in blauen Farben, von Indiennen, Persiennen-Façon, baumwollenen Schnupf-

Indienne
Fabrik.

¹⁾ Handkarden.

tüchern unterhalten, die mehrteils von der Appenzeller Weberei unterstützt wird und ferne Geschäft treibet.

Ratinen-, Strümpf-, Kappen- und Bandfabrik. In Glarus wird auch ziemlich viel bewährte Ratinen gewürket und im Blauen gefärbt. Baumwollene, wollene und seidene Strümpf und Kappen werden in dem Land ziemlich stark gewoben, gefärbt und damit Handel getrieben; so werden auch wollene und seidene Strümpf und Handschuhe mit der Lismernadel verfertigt. In Mollis ist ein kleine Seidenbandfabrik angelegt, die verhoffentlich mit ihrem Glück sich vermehren wird. Gärnlein¹⁾ in die Kleider werden auch in Schwanden verfertigt.

Handlung aussert dem Land.

Das Land Glarus beschäftigt sich nicht nur innert und nach seinen Grenzen, und mit eigenen Waren in dem Handel; es schickt seine Bürger in alle Welt in Geschäfte der Handlung. Wie die Holz- und Tischhandlung die Glarner in Italien, Frankreich, Spanien und Holland führe, habe ich schon gemeldet. Die Glarner lassen aber auch seidene Waren aus Italien und Frankreich kommen und kaufen dergleichen, wie auch Leinwand, Musseline, feine baumwollene Tücher in Zürich, St. Gallen, Bern, Basel etc. auf, bringen sie auf die Messen des ganzen Deutschlands, handeln stark auf Wien, Ungarn und österreichische Staaten, Königsberg, Mitau, Riga, Petersburg, Coppenhagen, Christiania, Cadix, Italien etc. und scheuen bei der Hoffnung etwelchen Glücks keine Gefahren der entlegensten Reisen, in denen schon mancher sein Leben aufgeopfert und eine Beut der Wasser geworden.

Fehlhandel

Die Glarner treiben auch einen starken Fehlhandel, der nicht nur die Fehl des Lands sammelt, die der Gerwer (Gerber) nicht wegnimmt, sondern auch einen Theil der Schweiz durchsuchet, in Italien geht und dann seine Verkaufsgeschäft in das Deutsche Reich treibt. Diese Geschäft sind mit des Landes Wesen und Lag nicht verknüpft, beruhen auf dem unverdrossenen Fleiss und Glück, bereichern aber doch das Land. Ich soll noch einige eigene Nahrung des Lands melden: Im untern Theil gibt mehr das Fischen, im hintern mehr die Gewildjagd etwas Nahrung; einige gehen diesen Stücken

Fischerei, Jagd.

¹⁾ Gehäckelte Spitzen u. dgl.

mehr zum Vergnügen nach. Man kann leicht einsehen,¹⁾ dass ein solches Land auch die nötigen Handwerker nähre, deren Handwerke man alle Gattungen im Land finden kann. Schreiner, Schlosser, Schmied, Kupferschmied, Büchsen- und Degenschmied, Drechsler, Silber- und Goldarbeiter, Uhrenmacher, Buchbinder, Sattler, Kürschner, Säckler, Nagler, Glaser, Zinngiesser, Roth- und Weissgerber, Färber, Krummholzer¹⁾, Küfer, Zimmerleut etc. Mit Mühlen, Bäckereien, Holzsägen, durch das Wasser getrieben, ist das Land nach Notdurft besetzt. An Zimmerleuten, sonderlich Maurern, ist Mangel und werden daher sehr viele fremde im Land zu den Gebäuern gebraucht. Man scheint auf das Zimmerhandwerk anjetzo sich etwas mehr zu legen und auch in der Baukunst einen bessern Geschmack anzunehmen. In Holzungen werden auch viele fremde Taglöhner gebraucht, wie denn auch die Dienst, Knecht und Mägde, grösstenteils ausländische sind.

Es soll endlich auch angemerkt werden, dass dies Land keinen Mangel habe an Handelsleuten, die den starken Verdienst desselben in eine dem entsprechende Consumtion verwandeln, für das Geld des Lands zur Notdurft und zum Überfluss, Kornfrüchte, Wein und zwar viel kostbaren aus dem Elsass, Margrafenland, Veltlein, aller Gattung wollener Kleidungtücher, Seiden, Sammet, Spezereien, Tabak, Thee, Kaffee, Zucker, Salz, ehemal nur Tirolisches, jetzt mehr bayerisches etc. hineinkaufen und durch das Land verbreiten.

Einfuhr ins
Land.

Gleich den übrigen Schweizern finden sich auch Glarner, Kriegsdienst. die ihr Bröd in Kriegsdiensten suchen, *doch jetzt nicht sehr viel*. Es wird unten gemeldet, wo und in welcher Anzahl evangel. und kathol. Glarus fremde Kriegsdienste angenommen. Hier merke nur an, dass den HH. Hauptleuten von Glarus zusteht und wohl bekomm das Recht des Stands, in allen gemeinen Herrschaften und besonderen Vogteien Freiwillige zu werben, weilen aus den Grenzen des freien Lands bei der so gesegneten Nahrung zu Haus, eine kleine Zahl aus denselben in diesen Diensten sich befindet. Bei diesen verdienstreichen Zeiten kann ein jeder, der zu Haus

¹⁾ Wagner?

bleibt, sich ehrlich nähren, an nützliche Arbeit sich angewöhnen und es im Land gut haben. Ob man zu allen Zeiten Arbeit und Nahrung für alle finden könnte, kann ich nicht entscheiden. Man kann auf der einten Seiten sagen, dass fremde Kriegsdienste, die zu rechtmässiger Beschützung äusserer Staaten angenommen werden, nicht dazu dienen mögend, die Kenntniss des Kriegswesens im Leben zu erhalten; gute Befehlshaber, deren man auch bedörfen könnte, zu pflanzen: in kleinen Ständen gute Geschlechter im Glanz und doch dem Vaterlande nützlich zu erhalten: junge Herren zu bilden: in verdienstlosen Zeiten noch ein Verdienst offen zu behalten und so weiters. Ich glaube aber, man handle am besten, wenn man diesen äussern Dienst nur mit Vorsicht und Klugheit empfiehlt, hingegen ein arbeitsames nützliches Leben zu Haus unsern Bauernsöhnen anpreiset und sie zum Gehorsam gegen die Eltern anhält.

Fisch

Fisch findet man im untern Land, teils in der Linth, teils im Wallensee verschiedene Arten: hinterwärts gibt es nur Flonden und Lachs (auch Salmen genannt), gute Forellen und Groppen: die kann man in der Linth, Sernft, Löntschi, Bächen und Brunnen, sonderlich zu Näfels und Mollis vielfältig fangen. Im Seerütisee sind Hecht und Forellen. Über den Fischet des Wallensees bestellt der Rath zu Glarus einen Seevogt.

Einfuhr
Korn

An die Konsumtion und Überfluss in den verdienstvollen Jahren darf man fast nicht denken: 30000 Mütt Korn und darüber werden jährlich eingeführt; aber die Erdäpfel und etwas eigenes Korn haben uns anno 1771 und 1772 unglaublich viel ersparen helfen.

Wein

Das Wein-Ohmgeld fiel in diesen Jahren auch namhaft und von den etlich 1000 Säumen könnte noch abgebrochen werden.

Salz

Salz haben wir zu allen Zeiten notwendig.

Pracht

Pracht hat etwas abgenommen, aber wenn die Lebensmittel im Preise fallen und die auswärtigen Verdienst sich bessern, wird sich die Eitelkeit bald wieder einstellen.

Anhang.

Zur Orientierung in den alten Glarner Münzen, Massen und Gewichten

(Nach Heer und Blumer, sowie nach A. Furrer's volkswirtschaftl. Lexikon.)

Bis zum Jahre 1850 rechnete man im Lande Glarus, besonders im Handelsverkehr, wie St. Gallen und Appenzell A.-Rh., nach *deutschen Reichsgulden* à 60 Kreuzer und gleichzeitig daneben auch noch nach *Glarnergulden* à 50 Glarnerschillinge (letztere à 3 alte Glarnerrappen oder à 6 Angster). Von letzterer, spezifisch glarnerischer Valuta gelangten jedoch weder Gulden noch Rappen, sondern lediglich Stücke von 1, von 3 und von 15 Schillingen zur Ausprägung. Die genannten fiktiven Glarnerrappen waren um einen kleinen Bruchteil gewichtiger als die alten Zürcher oder Berner Rappen.

Ein *Reichsgulden* entspricht 2,128 *Franken heutiger Währung* (= 47 $\frac{2}{3}$, oder rund 48 Glarnerschillinge), sodass 1 *Kreuzer* (kr.) gleich rund 3 $\frac{1}{2}$, *Rappen* heutiger Währung ist. Ein Kreuzer zerfiel in 4 Pfenninge oder 8 Heller.

Ein *Glarnergulden* (fl.) entspricht 2,232 *Franken heutiger Währung*, ein *Glarner Schilling* (fl.) war demnach = 4,464 oder rund 4 $\frac{1}{2}$, *heutige Rappen*.

Bis in den Anfang des 18. Jahrhunderts hinein findet man in Aktenstücken auch noch (und zwar oft neben den Gulden) die uralte Rechnung nach Pfunden. Ursprünglich (im 14. Jahrhundert) war ein *U* d. h. ein Pfund Kupferpfenninge gleichwertig mit einem Silbergulden; im vorgenannten Zeitpunkt war ein *U* nur noch gleichbedeutend mit einem 15 Schillingstück, also unter den Dritteln seiner ursprünglichen Wertbezeichnung gesunken.

Die Zürcher Gulden (= 2,29 heutige Franken) zerfielen in 40 Schillinge und zugleich in 16 Batzen. Die Zürcher Handelsleute rechneten aber auch oft nach Reichsgulden.

Ein alter Batzen (von Zürich und mehreren andern Kantonen) à 10 alte Rappen entspricht also rund 14 $\frac{1}{3}$, *Rappen heutiger Währung* und wurde in Glarus bald für 3 Glarner Schillinge, bald für 3 Schillinge und einen Rappen entgegengenommen. Die Zürcher Schillinge entsprachen 5,7 *heutigen Rappen* und zerfielen in 4 *alte Zürcher Rappen*.

Die von 1798 an während der Helvetik geprägten *alten Schweizerfranken* hatten den 10fachen Wert eines Zürcher oder Bernerbatzens, also = 1,43 *Franken heutiger Währung*.

Bei gerichtlichen Bussen waren auch noch Kronen (à 24 Batzen) = 3,42 Franken heutiger Währung gebräuchlich, ohne dass eine solche Münze bei uns geprägt worden ist.

In *Mass und Gewicht* war der heillose Wirrwarr wenn möglich noch grösser, da man auf dem Gebiete der Eidgenossenschaft mehr als 100 unter sich verschiedene „Ellen“ und mehr als 80 verschiedene, wenn auch oft sehr

wenig von einander abweichende „Pfunde“ zählte. 1836 erklärte Glarus seinen Beitritt zu dem ein Jahr vorher von 11 Ständen geschlossenen Konkordat zwecks Einführung eines einheitlichen Mass- und Gewichtssystems; letzteres, mit dem 1. Januar 1839 in Gesetzeskraft erwachsen, wurde durch Bundesgesetz vom 23. Dezember 1851 als für die ganze Schweiz verbindlich erklärt.

Eine kurze Glarner Elle (nahe übereinstimmend mit der St. Galler Wollenelle) war = 2 Glarnerfuss à 12 Zoll = 2,0453 neue Schweizerfuss à 10 Zoll = 0,61359 Meter.

Eine lange Glarner Elle (ca. 3 Cm. länger als die St. Galler Leinwandelle) war = $2\frac{1}{2}$ Glarnerfuss = 2,5566 neue Schweizerfuss = 0,76699 Meter.

1 altes Glarner Kornviertel à 4 Käpf oder „Köpfe“ (à 4 Mässli) stimmte überein mit dem Zürcher Kornviertel und war = 1,38 neue Schweizerviertel = 20,7 Liter. Ein Käpf oder Kopf also rund 5 Liter. Ferner 1 altes Malter war = 4 Glarner Mütt; 1 Glarner Mütt = 4 alte Glarner Kornviertel. 1 neues Schweizermalter war = 10 neue Schweizerviertel oder Sester = 150 Liter.

Die Bezeichnung „Mütt“ stammt offenbar aus säckingischer Zeit, da sie in den benachbarten Gegenden nicht gebräuchlich war, wohl aber im Aargau, Bernbiet etc. Zum Vergleich der Getreidepreise von einst und jetzt möge noch beigefügt sein, dass 1 Hektoliter Weizen je nach Provenienz und Jahrgang 75 bis 82 Kilogramms wiegt, also 1 Glarner Mütt = ca. 65 Kilo.

1 alte Glarner Weinmass à 4 Weinschoppen war = 1,4156 neue Schweizermass = 2,1234 Liter.

1 alte Glarner Milchmass à 4 Quärtli war um die Hälfte grösser, also = 6 alte Weinschoppen = 2,1234 neue Schweizermass = 3,185 Liter.

1 altes Glarner Pfund à 36 Loth war gleich dem Zürcher Handelspfund, also = 1,057 neue Schweizerpfund à 32 Loth = 0,5285 Kilogramm.

